

ENGADIN ST. MORITZ MOUNTAINS

INSIDER



Ausgabe Nr. 26
Juni 2026



St. Moritz
ENGADIN MOUNTAINS



GROSSREVISION DER STANDSEILBAHNEN CHANTARELLA UND CORVIGLIA

Modernisierung, Sicherheit, Barrierefreiheit: Standseilbahnen fit für die Zukunft

Die rund 11,5 Millionen Schweizer Franken teure Grossrevision der Standseilbahnen ist weit mehr als nur eine technische Routine: Sie ist ein komplexes Zusammenspiel aus Planung, Präzision und fachlicher Expertise. Thomas Brunner, Leiter Seilbahnen und Gesamtprojektleiter, ist verantwortlich für Bewilligungen, Koordination sowie Termin-, Qualitäts- und Kostenkontrolle. Diego Hafner, Leiter Instandhaltung, ist während der Umsetzung für die Baustellen und die Instandhaltung verantwortlich. Beide geben im Interview Einblick in die planerischen und technischen Herausforderungen. Ergänzt wird das Gespräch durch Silvio Lüscher, Seilbahnfachmann, der die Themen rund um das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) und Barrierefreiheit betreut, sowie durch Christian Dwenger, Leiter Betrieb, der die Personal- und Dienstplanung sowie den Betrieb der Anlagen gestaltet.



Thomas, ein Projekt dieser Grössenordnung erfordert eine exakte Vorbereitung. Wann haben die Planungen für die Grossrevision begonnen?

Ein Projekt dieser Grössenordnung bedingt die sorgfältige Abstimmung zahlreicher technischer, organisatorischer und logistischer Aspekte. Der Entschluss zur Umsetzung fiel bereits im Jahr 2023; seither läuft die umfassende Planung und Detailausarbeitung der Grossrevision. Ursprünglich war vorgesehen, die Arbeiten im Jahr 2025 durchzuführen. Aufgrund unerwarteter Lieferengpässe und einer hohen Auslastung der beteiligten Lieferanten musste der Terminplan jedoch angepasst werden, sodass die Umsetzung auf diesen Sommer verschoben wurde – mit der Inbetriebnahme pünktlich zur Wintersaison 2026/2027.

Bei einem Projekt in dieser Dimension spielt die behördliche Koordination eine grosse Rolle. Welche Behörden waren involviert und wie lief die Zusammenarbeit ab?

Bei bewilligungspflichtigen Umbauten an Seilbahnanlagen ist das Bundesamt für Verkehr (BAV) unsere

zentrale Anlaufstelle. Es fungiert sowohl als Leitbehörde als auch als zuständige Bewilligungsbehörde, die das gesamte Verfahren steuert und koordiniert. Nach Eingang des Projektdossiers leitet das BAV die Unterlagen dann an die relevanten Fachstellen, den betroffenen Kanton und die zuständige Gemeinde weiter.

Im Rahmen des vorliegenden Projekts wurden rund 120 Dokumente und Pläne erstellt, was ausgedruckt einen Stapel von über 1000 Seiten ergäbe. Glücklicherweise laufen die Verfahren heute vollständig digital ab, was die Koordination zwischen den verschiedenen Stellen deutlich erleichtert. In diesem Fall wurde ein Teil des Dossiers zusätzlich öffentlich ausgelegt, darunter insbesondere die Elemente, die im Zusammenhang mit den Anforderungen des BehiG stehen.

Die Zusammenarbeit mit den beteiligten Behörden verlief insgesamt sehr konstruktiv und lösungsorientiert. Gleichzeitig ist sie durch eine Vielzahl gesetzlicher Vorgaben, Normen und Richtlinien geprägt, die im Rahmen des Bewilligungsverfahrens zwingend eingehalten werden mussten. →



Diego, während der Umsetzung der Grossrevision bist du für die Baustellen und die Instandhaltung verantwortlich. Was genau passiert bei der Grossrevision einer Standseilbahn, und wie lange dauern die einzelnen Arbeitsschritte?

Am aufwändigsten und zeitintensivsten sind die Arbeiten an den Fahrzeugen. Im April wurden die Wagen mit einem über 100 Tonnen schweren, 5-achsigen Mobilkran von den Schienen gehoben, auf Lkws verladen und zu den jeweiligen Herstellern transportiert. Die Arbeiten an den Chantarella-Standseilbahnwagen werden bei CWA in Olten durchgeführt, die der Corviglia-Bahn hingegen bei Calag in Langenthal.

Dort werden sie vollständig zerlegt, gründlich geprüft, neu lackiert und wieder zusammengesetzt. Anschliessend werden die Fahrwerke montiert und die elektrische Ausrüstung installiert. Wenn alles nach Plan läuft, kehren die ca. 9 Tonnen schweren Fahrzeuge der Corviglia-Bahn und die ca. 14 Tonnen schweren Fahrzeuge der Chantarella-Bahn Mitte August nach St. Moritz zurück. Parallel dazu laufen die Arbeiten an den festen Anlagenkomponenten in St. Moritz, also an den Stationen St. Moritz Dorf und Chantarella sowie der Bergstation Corviglia, nahezu ununterbrochen weiter. Dabei werden unter anderem die neuen Steuerungen installiert, die Getriebe revidiert und die Seilscheibenlagerungen erneuert. So sind die Fahrzeuge und die gesamte Standseilbahnanlage technisch auf dem neuesten Stand und voll funktionsfähig.

Bei der Modernisierung werden neu unbegleitete Fahrzeuge und Anlagen mit einem sehr hohen Automatisierungsgrad eingesetzt. Welche technischen Neuerungen sind dafür erforderlich?

Für den unbegleiteten Betrieb mit einem sehr hohen Automatisierungsgrad müssen deutlich strengere Sicherheitsanforderungen erfüllt werden als zum Beispiel bei herkömmlichen Eisenbahnen. So kommen in besonders gefährdeten Bereichen Absperrungen zum Einsatz, um das unbefugte Betreten durch Personen zu verhindern. Die Stationsperrons werden mit Kameras und modernster 3D-Sensorik ausgestattet, sodass jederzeit erkannt wird, wenn sich während der Fahrt jemand in diesen Bereichen aufhält.

Im Gegensatz zu einem Bahnhof dürfen sich hier keine Personen auf den Perrons aufhalten, solange sich kein Fahrzeug dort befindet.

Auch die Fahrzeuge selbst werden umfassend modernisiert. So werden in jedem Abteil Gegensprechanlagen und zusätzliche Sensorik installiert. Dadurch ist eine Kommunikation mit der Leitstelle Corviglia möglich – und falls nötig, kann direkt in den Betrieb eingegriffen werden. Durch diese Massnahmen wird ein maximal sicherer und zuverlässiger unbegleiteter Betrieb der Bahn gewährleistet.

Silvio, du betreust die Themen rund um das BehiG und die Barrierefreiheit. Gibt es spezielle Anpassungen bei Stationen, Fahrzeugen oder Zugängen?

Der Sachverständigenbericht zum BehiG umfasst rund 80 Seiten und dokumentiert alle Details sehr ausführlich. Im Folgenden fasse ich daher nur die wichtigsten Anpassungen zusammen.

Im Zuge der Modernisierung werden beispielsweise Handläufe und Treppen an die aktuellen Standards angepasst. Zudem wird eine normkonforme Absturzsicherung installiert, die im Rahmen der praktischen Lehrabschlussprüfung von unserer Auszubildenden zur Seilbahn-Mechatronikerin EFZ umgesetzt werden kann. In der Zwischenstation Chantarella wird ein behindertengerechtes Universal-WC gebaut bzw. umgebaut und in den Fahrzeugen werden speziell gekennzeichnete Plätze eingerichtet, um die Barrierefreiheit sicherzustellen.

Wie können sich unsere Gäste über die barrierefreien Zugänge informieren?

Es gibt verschiedene Wege. Alle relevanten Informationen sind auf unserer Website verfügbar, und unsere Mitarbeitenden vor Ort stehen jederzeit für Auskünfte und zur Hilfe bereit. Zusätzlich sind unsere Anlagen in der Ginto-App erfasst – sie teilt detaillierte und strukturierte Informationen zur Zugänglichkeit und Barrierefreiheit von Lokaltäten, Freizeit- und Mobilitätsangeboten. So können sich die Gäste bereits im Voraus informieren und ihren Ausflug optimal planen.

Christian, welche Teams sind bereits bei der Revision involviert und wie arbeiten diese zusammen?

Die Teams setzen sich aus Mitarbeitenden unterschiedlichster Fachbereiche zusammen. Dazu gehören Seilbahnhersteller, Steuerungsbauer, Schreiner, Seilbahnfachleute und weitere Spezialisten, die jeweils ihr spezifisches Know-how einbringen. Ergänzt werden sie durch unsere eigenen Mitarbeitenden, die Eigenleistungen erbringen und ihr fundiertes Wissen über die bisher bestehende Anlage aktiv einbringen. Da an mehreren Orten gleichzeitig gearbeitet wird, muss auch die Zusammenarbeit der verschiedenen Teams besonders flexibel und gut koordiniert sein. Nur durch eine enge Abstimmung zwischen den Fachbereichen kann sichergestellt werden, dass alle Arbeiten reibungslos und effizient durchgeführt werden.

Wenn so viele Fachbereiche gleichzeitig im Einsatz sind, spielt die Sicherheit bestimmt eine grosse Rolle. Gibt es Massnahmen oder Abläufe, die das Team besonders beachten muss?

Bei der Umsetzung eines solchen Projekts ist die Sicherheit von zentraler Bedeutung. Da die Baustelle rund zwei Kilometer lang ist und einen Höhenunterschied von etwa 700 Metern überwindet, liegt der Fokus auf einer einfachen und klaren Kommunikation. Auch weil nicht alle Mitarbeitenden am gleichen Ort arbeiten, ist besondere Wachsamkeit erforderlich, um die Risiken zu minimieren. Durch abgestimmte Sicherheitsabläufe und klare Absprachen wird gewährleistet, dass die Arbeiten sowohl sinnvoll als auch sicher durchgeführt werden.

Die Modernisierung bringt nicht nur viele Vorteile für die Gäste, sondern auch Veränderungen für Mitarbeitende. Wie ändern sich die Aufgaben durch den stark automatisierten, unbegleiteten Betrieb?

Durch den stark automatisierten und künftig unbegleiteten Betrieb rückt der persönliche Gästekontakt sogar noch stärker in den Mittelpunkt. Auch wenn viele Abläufe technisch unterstützt werden, ist und bleibt der direkte Austausch mit unseren Gästen ein zentraler Bestandteil der täglichen Arbeit. Deshalb ist es uns besonders wichtig, dass trotz der neuen Systeme der menschliche Bezug nicht verloren geht, sondern bewusst gepflegt und ausgebaut wird. →

Gleichzeitig werden die Aufgaben im Hintergrund umfangreicher. Die Bedienung der Anlagen aus der Leitstelle umfasst eine Vielzahl technischer Tätigkeiten, die hohe Aufmerksamkeit sowie ein profundes Verständnis für unterschiedliche Betriebs- und Störungssituationen erfordern. All dies muss sicher beherrscht werden.

Die Technik entwickelt sich ständig weiter. Wie lange werden die Bahnen in Betrieb sein, bevor die nächste Grossrevision und Modernisierung ansteht, und welcher zukünftige Technologieschritt könnte dann als nächster grosser Entwicklungssprung folgen?

Wie bisher werden auch künftig alle sechs Jahre umfassende Revisionen an den Fahrwerken der Standseilbahnen durchgeführt. Die Lebensdauer der elektrotechnischen Komponenten, wie etwa der Seilbahnsteuerung, liegt bei 20 bis 30 Jahren, während eine Standseilbahn insgesamt 50 bis 60 Jahre betrieben werden kann. Das bedeutet, dass wir uns spätestens in etwa 15 Jahren erneut mit der Zukunft der beiden Anlagen auseinandersetzen müssen.

Gleichzeitig eröffnet die technische Entwicklung bereits heute neue Perspektiven: Ein vollständig autonomer Betrieb wäre sowohl technisch als auch bewilligungsrechtlich möglich. Für die aktuelle Modernisierung haben wir uns jedoch bewusst dagegen entschieden, da der zusätzliche Nutzen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht im Verhältnis zu den dafür erforderlichen Investitionen steht. Aus meiner Sicht könnte daher ein vollständig automatisierter Betrieb den nächsten grossen Entwicklungssprung darstellen.

Die Antworten auf die abschliessende Frage, welcher Aspekt für jeden der vier Beteiligten am spannendsten ist, zeigen die Vielfalt der Aufgaben und Herausforderungen bei der Grossrevision der Standseilbahnen. Gleichzeitig wird ersichtlich, dass Modernisierungen neben technischem Know-how auch Teamarbeit, Koordination und vorausschauendes Denken erfordern und dass alle vier von der Kombination aus technischen Herausforderungen, organisatorischer Koordination und der Möglichkeit, neue Lösungen zu entwickeln, fasziniert sind. Zugleich eröffnen sich Chancen für

Innovationen, effizientere Abläufe und die Weiterentwicklung von Dienstleistungen für Gäste und Mitarbeitende.

Thomas: Es ist immer sehr spannend, diesen Gesamtprozess zusammen mit meinem Team umzusetzen. Schliesslich haben wir 24 Transportanlagen, in denen diese Abläufe in regelmässigen Abständen durchlaufen werden.

Diego: Die Koordination aller Unternehmungen und Abläufe sowie der Umgang mit Überraschungen, welche es bei solchen Umbauten immer gibt, machen diese Arbeiten immer sehr spannend.

Silvio: Die gesamte BehiG-Thematik ist sicherlich herausfordernd und erforderte zu Beginn viel Einarbeitung, da dies nicht zu den Kernkompetenzen eines Seilbahnfachmanns gehört. Inzwischen bin ich jedoch sehr gut mit den Inhalten vertraut und fühle mich nahezu als Experte auf diesem Gebiet.

Christian: Die Erarbeitung neuer Dienste und Abläufe war und ist ein sehr spannender Prozess, der noch eine Weile andauern wird. Ob unsere Ideen richtig waren, wird uns die Zukunft zeigen. ■



HISTORISCHE EINORDNUNG

«Bis heute prägen die beiden Bahnen vom Dorf über Chantarella auf die Corviglia das Bergerlebnis in St. Moritz. Sie sind nicht nur infrastrukturelle Achsen für unsere Gäste, sondern auch kulturelle Ikonen, die die Geschichte des Ortes erlebbar machen. Durch die Modernisierung werden sie für weitere Jahrzehnte fit gemacht, indem historisches Erbe mit zeitgemässer Technik kombiniert wird.»

Markus Meili, CEO Engadin St. Moritz Mountains AG

Die Standseilbahnen Chantarella und Corviglia sind weit mehr als nur Transportmittel. Sie sind ein Zeugnis der über 100-jährigen Geschichte des Wintersports und des Tourismus in St. Moritz. Die 1913 eröffnete Standseilbahn St. Moritz Dorf–Chantarella war nach der 1907 eröffneten Standseilbahn Muottas Muragl die zweite Bergbahn des Engadins und legte den Grundstein für die touristische Erschliessung des St. Moritzer Hausberges. Ursprünglich als Zubringer für die diätetische Höhenkuranstalt Chantarella konzipiert, entwickelte sie sich schnell zu einem beliebten Verkehrsmittel für Schlitten- und Skifahrer, die den Fussweg ins Skigebiet Salastrains abkürzen wollten. Im Jahr 1928 folgte mit der Standseilbahn Chantarella–Corviglia die zweite Sektion und St. Moritz entwickelte sich daraufhin zu einem international bekannten Wintersportzentrum. Im Laufe der Jahre wurden die Bahnen mehrfach modernisiert und saniert. So wurde die Chantarella-



Corviglia-Bahn 1954, Dokumentationsbibliothek St. Moritz, Andreas Pedrett/Max Galli



Corviglia-Bahn 1985, Dokumentationsbibliothek St. Moritz

Bahn 1928 und 1964 umfangreich saniert, bevor sie 1994 vollständig erneuert wurde. Die Corviglia-Bahn wurde 1985 neu gebaut, auf Normalspur erweitert und mit grösseren Wagen ausgestattet. Mit ihrer langen Geschichte, den technischen Entwicklungen und ihrer zentralen Rolle im Tourismus sind die beiden Standseilbahnen Symbole für die Innovationskraft und den Pioniergeist der Engadiner Bergbahnen. Durch die laufende Modernisierung wird dieses Erbe auf den neuesten Stand gebracht und gleichzeitig die Wurzeln der Region gewürdigt.

RENATURIERUNG DER WM-PISTE VON 1974

Ein Ort neuer Lebendigkeit

Reto Bieri, Leiter Projekte & Infrastruktur auf Corviglia, verantwortet das Projekt der Renaturierung der ehemaligen Ski-WM-Piste von 1974. Die Massnahme wird als ökologischer Ersatz für den Bau des Naturspeichersees Nair Pitschen umgesetzt und wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Umweltingenieurbüro Eco Alpin sowie erfahrenen Experten für naturnahe Baurealisierung akribisch geplant.

Reto, was sind die grössten Herausforderungen, wenn eine ehemalige Skipiste wieder in die natürliche Landschaft zurückgeführt wird?

Die grösste Herausforderung besteht darin, das Gelände wieder in einen Zustand zurückzuführen, der dem ursprünglichen Erscheinungsbild vor der mechanischen Bearbeitung möglichst nahekommt. Die Piste wurde damals mit Planierraupen stark geglättet und geformt. Dabei wurde der ursprüngliche Humus grossflächig verschoben, sodass dieser heute nur noch in Restbeständen vorhanden ist. Dadurch ging die natürliche Struktur der Landschaft weitgehend verloren. Und daher wird das Gelände zunächst behutsam neu modelliert. Dabei werden sanfte Übergänge, Wellen und Höhenunterschiede so angepasst, dass sie in das natürliche Landschaftsbild der angrenzenden Umgebung hineinfließen.

Für die Piste wurden anno 1974 Hangpassagen geglättet, Felsen entfernt und das Gelände maschinell angepasst. Welche konkreten Veränderungen werden im Rahmen der Renaturierung am Gelände umgesetzt?

Die Piste bleibt bestehen und wird weiterhin aktiv

genutzt, sie verschwindet also nicht aus der Landschaft. Ziel der Arbeiten ist es, das Gelände wieder näher an den Zustand vor den mechanischen Eingriffen von 1974 heranzuführen, sodass die Piste im schneefreien Zustand natürlicher wirkt und sich besser als bisher in die Umgebung einfügt. Gleichzeitig werden notwendige infrastrukturelle Massnahmen umgesetzt. So wird beispielsweise eine Beschneigungsleitung in das Gelände integriert. Um doppelte Eingriffe zu vermeiden und das empfindliche Gelände so schonend wie möglich zu behandeln, geschieht dies parallel zur Renaturierung. So können Infrastrukturen effizient verlegt werden, ohne dass das frisch renaturierte Gelände später erneut bearbeitet werden muss.

Welche Empfehlungen oder Vorgaben haben Fachleute für die Rekultivierung der Böden und den Erhalt der Artenvielfalt eingebracht oder sind vom Gesetzgeber vorgegeben? Und wie werden die Pflanzen für die Renaturierung ausgewählt und umgesetzt?

Bei der Rekultivierung der Böden und dem Erhalt der Artenvielfalt orientiert sich das Projekt an klaren, fachlichen Empfehlungen. Im Zentrum steht dabei das soge-

nannte «Direktumlagerungsverfahren». Dabei werden bestehende Vegetations- und Bodenschichten aus der unmittelbaren Umgebung sorgfältig abgetragen und am Zielort wieder eingebracht. Entscheidend ist, dass dieses Material aus derselben Höhenlage stammt. So wird sichergestellt, dass ausschliesslich Pflanzen verwendet werden, die bereits an die spezifischen Bedingungen vor Ort, insbesondere an Höhenlage, klimatische Bedingungen und Bodenverhältnisse, angepasst sind. Gerade im sensiblen alpinen Raum ist dies entscheidend für den Erfolg der Massnahmen. Diese Vorgehensweise entspricht dem heutigen fachlichen Standard und wird von den Behörden und Sachverständigen bevorzugt. Frühere Methoden, bei denen Humus aufgetragen und das Terrain mit fremdem Saatgut begrünt wurde, sind überholt. Stattdessen wird auf die natürliche Regenerationsfähigkeit des Standorts gesetzt. Zwar entsteht dadurch zunächst eine kleinteilige, mosaikartige Struktur, doch schliesst sich diese im Verlauf der natürlichen Entwicklung wieder und es bildet sich langfristig eine stabile, artenreiche Vegetationsdecke.

Der dauerhafte Erhalt der natürlichen Landschaften ist ein wichtiger Punkt. Wie lange dauert es deiner Erfahrung nach in der Regel, bis sich eine renaturierte Fläche wieder zu einer naturnahen alpinen Wiese entwickelt – und woran lässt sich erkennen, ob die Renaturierung erfolgreich ist?

In der Regel vergehen mehrere Jahre, bis sich eine renaturierte Fläche wieder zu einer naturnahen alpinen Wiese entwickelt. In Höhenlagen von rund 2500 Metern dauert es typischerweise sechs bis acht Jahre. Dieser Zeitraum kann je nach Witterungsverlauf, Niederschlagsmengen und Exposition variieren. Auffällig ist, dass sich die Fläche seit den Geländeingriffen von 1974 über Jahrzehnte kaum von selbst regeneriert hat. Die diesen Sommer durchgeführte Renaturierung beschleunigt diesen Prozess daher erheblich und schafft die Voraussetzungen für eine langfristig stabile alpine Pflanzengemeinschaft – und das in weniger als einem Fünftel der Zeit. Ob die Massnahme erfolgreich war, lässt sich vor allem an der Entwicklung der Vegetation und der Stabilität des Geländes erkennen. Im Rahmen regelmässiger →



Pistenbau Muntanella-Piste für die FIS Ski-Weltmeisterschaften 1974, Dokumentationsbibliothek St. Moritz, Hans Plattner



Begehungen wird überprüft, ob sich eine geschlossene Pflanzendecke gebildet hat, ob es zu Auswaschungen gekommen ist und ob sich unerwünschte Fremdarten angesiedelt haben. Zeigt sich, dass die Vegetation robust angewachsen ist, sich eigenständig weiterentwickelt und das Gelände insgesamt stabil bleibt, gilt die Renaturierung als gelungen.

Die Renaturierung dient als Ersatzmassnahme für den Bau des Naturspeichersees Nair Pitschen. Wie bewertest du selbst die Wirkung dieser Massnahme?

Für mich ist die Renaturierung eine stimmige und wirkungsvolle Ersatzmassnahme für den Bau des Natur-

speichersees Nair Pitschen. Durch das Projekt wird eine zuvor stark geformte und technisch beeinflusste Fläche ökologisch aufgewertet und in ein Landschaftsbild zurückgeführt, das sich deutlich am ursprünglichen Zustand orientiert. Besonders positiv ist, dass die Kompensation direkt vor Ort erfolgt und somit einen sichtbaren Mehrwert für die regionale Landschaft schafft. Anstatt Ersatzmassnahmen fernab des tatsächlichen Eingriffs umzusetzen, entsteht hier vor Ort ein konkreter Nutzen. ■

MEHR ALS EIN BAUPROJEKT

Die Rückführung der ehemaligen WM-Piste von 1974 ist Teil eines umfassenden Landschafts- und Infrastrukturprojekts auf Corviglia und dient als Ausgleich für den Bau des Naturspeichersees Nair Pitschen. Während das Interview vor allem die technische Umsetzung beleuchtet, werden in diesem Überblick die übergeordneten Zusammenhänge erläutert.

Die Renaturierung schafft einen wichtigen ökologischen Ausgleich für den Bau des neuen Naturspeichersees Nair Pitschen. Zusammen mit dem bestehenden Lej Alv bildet der Speichersee ein autarkes Beschneungssystem, das ausschliesslich Schmelzwasser nutzt. Dieses wird in den Speicherbecken der beiden Naturspeicherseen aufgefangen und über den Sommer hinweg gespeichert. Im nächsten Herbst wird es dann für die Beschneigung des Skigebiets genutzt. Das Schneewasser-Recycling stellt somit einen Kreislauf dar, in dem das Wasser am Berg zirkuliert. Dadurch entfallen Pumpvorgänge aus dem Tal und die Wasserbereitstellung erfolgt direkt am Berg. Dies ist ein weiterer wichtiger Schritt für die langfristige, nachhaltige Entwicklung des Skigebiets Corviglia.

Die Aufwertung der ehemaligen Pistenflächen erfolgt direkt vor Ort. Durch die Wiederherstellung der ursprünglichen Geländeformen und die Verwendung standortgerechter Vegetations- und Bodenschichten wird eine Fläche geschaffen, die sich wieder ihrem ursprünglichen, natürlichen Zustand annähert. So wird ein landschaftliches Bild geschaffen, das sich harmonisch in die Umgebung einfügt und sich aus eigener Dynamik weiterentwickeln kann. Die Renaturierung ist somit Teil einer umfassenderen Strategie: Technische Modernisierung und landschaftliche Aufwertung sollen auf Corviglia Hand in Hand gehen. Das Projekt zeigt, wie sich touristische Nutzung und alpiner Lebensraum in Einklang bringen lassen.

ALLTAG AN DEN KASSEN

Wie Verlorenes seinen Weg zurückfindet

Der Schnee ist geschmolzen und die Bahnen auf Corviglia befördern wieder Wanderer und Biker statt Skifahrer und Snowboarder. Doch einige Geschichten aus dem Winter sind einfach zu gut, um sie für sich zu behalten. Vor allem jene, die zeigen, dass nicht nur Menschen, sondern auch ihre Sachen auf Reisen gehen. Im Fundbüro an den Kassen der Bergbahnen ist jeder Tag ein kleines Abenteuer, denn jeder verlorene Gegenstand erzählt eine eigene kleine Geschichte.

Der Urlaubstag war eigentlich perfekt, bis der Verlust die Stimmung trübte. In solchen Momenten wird ein wiedergefundenes Stück zum kleinen Rettungsanker, der den Tag am Ende doch noch strahlen lässt – nämlich dann, wenn unser Gast seinen verloren geglaubten Gegenstand wieder in den eigenen Händen hält. Ganz egal, ob ein verlorener Ausweis, ein Handy oder ein Handschuh – alles, was gefunden wird, gelangt zurück ins Tal. Von Marguns werden die Fundstücke zur Kasse an der Talstation Celerina gebracht. Im Zentrumsgebiet der Corviglia landen sie entweder an der Kasse St. Moritz Dorf oder an der Talstation Signal Bahn. Die Fundstücke werden zudem über die interne Kommunikationsplattform erfasst und aufgeschaltet, sodass der

TOP 3 der am häufigsten verlorenen Gegenstände

1. Handys/Smartphones – jedes Jahr die unumstrittene Nummer 1
2. Kreditkarten und Geldbeutel
3. Kleidung wie Handschuhe (gerne auch einzeln), Schals und Mützen

Gast bei jedem Mitarbeitenden nachfragen kann, ob sein verlorener Gegenstand bereits aufgetaucht ist. Zwischendurch tauchen auch immer mal wieder Fundstücke auf, die selbst die erfahrenen Mitarbeitenden kurz schmunzeln lassen – zum Beispiel Hörgeräte. Solche Funde lassen einen sich fragen, wie man etwas so Essentielles verlieren kann... vielleicht hat der Skipartner einfach zu viel geredet, wer weiss das schon. Wichtige Dokumente wie Ausweise, Reisepässe oder Führerscheine werden nach etwa einer Woche an die Polizei übergeben, sofern sich niemand meldet. Und am Ende, wenn die Gäste zur Abholung kommen und sich über das Zurückerhalten ihres abhandengekommenen Gegenstands freuen, möchten viele aus Dankbarkeit gerne Finderlohn geben. Das lehnen wir als Kassenteam jedoch freundlich ab. Wir freuen uns natürlich auch, wenn der Gast sein verlorenes Stück wieder in den Händen hält. ■



MUOTTAS MURAGL

Ein einzigartiger Ort, getragen von Menschen mit Herz

Costantino «Costa» Moioli, 63 Jahre alt, stolzer Familienvater zweier Töchter, ist seit über 25 Jahren eine feste Grösse auf Muottas Muragl. Als erfahrener Mitarbeiter des Panoramarestaurants kennt er jeden Winkel und jede Routine. Er sorgt mit seiner Kompetenz, Aufmerksamkeit und Freundlichkeit für einen unvergleichlichen Service, während er zugleich bei seinen Kolleginnen und Kollegen für seine Erfahrung, Zuverlässigkeit und seinen Humor geschätzt wird. Seine berufliche Laufbahn startete mit dem Besuch und Abschluss der Hotelfachschule in Bellagio am Comer See. Über verschiedene Stationen führte ihn sein Weg schliesslich ins Engadin und hinauf auf Muottas Muragl. Im Interview gibt er Einblicke in seinen Arbeitsalltag.

Costa, du arbeitest seit mehr als 25 Jahren hier auf Muottas Muragl. Weisst du noch, wie sich dein erster Arbeitstag angefühlt hat?

Ich kann mich noch gut an meinen ersten Arbeitstag hier oben auf Muottas Muragl erinnern. Ich kannte den Ort vorher nur als Gast, immer an einem Fenstertisch sitzend, mit diesem unglaublichen Blick ins Tal. Und genau dieses Gefühl, diese besondere Lage, hat mich an meinem ersten Arbeitstag wieder erfasst. Der Start an sich war schon etwas fordernd, alles musste schnell gehen und möglichst perfekt sein. Aber trotzdem hat es sich für mich vom ersten Moment an richtig angefühlt. Und ich muss sagen: Meine Arbeitskollegen haben mich sofort aufgenommen. Sie haben mir alles gezeigt und mich gleich spüren lassen, dass ich hier willkommen bin. So ist mir der Einstieg wirklich leichtgefallen.

Bevor du hier auf Muottas Muragl angefangen hast: Welche Stationen haben dich hierhergeführt und was hat dich letztlich dazu bewegt, dich zu bewerben?

Bevor ich auf Muottas Muragl angefangen habe, war ich bereits lange in der Gastronomie unterwegs. Heute bin ich 63 Jahre alt und arbeite seit Sommer 2000, also seit über 25 Jahren, hier. Insgesamt habe ich nun rund 38 Jahre im Engadin verbracht. Das ist ein grosser Teil meines Lebens. Meine berufliche Laufbahn habe ich in der Hotelfachschule in Bellagio am Comer See begonnen. Von dort aus hat mich mein Weg an viele verschiedene Orte geführt. Ich war im Tessin, in Genf, im Giardino in Ascona, später dann als Maître d'Hôtel im Parkhotel Kurhaus (heute Grand Hotel Des Bains Kempinski) sowie als Restaurantleiter im Hotel Bernina in Samedan. Ein entscheidender Moment war, als Rick Martin, der damalige Gastgeber von Muottas Muragl, zu Gast in der Alpina Hütte war, in der ich zu diesem Zeitpunkt arbeitete. Wir haben uns kennengelernt und er hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen könne, auf Muottas Muragl zu arbeiten. Die Idee, hier oben zu arbeiten, hat mich dann nicht mehr losgelassen. So bin ich schliesslich hier gelandet und kann heute sagen: Das war eine der besten Entscheidungen meines Lebens.



Wenn du auf all die Jahre hier zurückblickst, in welchen Bereichen hast du dich persönlich oder beruflich am meisten weiterentwickelt? Gibt es bestimmte Fähigkeiten, Einstellungen oder Gewohnheiten, die sich im Laufe der Zeit verändert haben und dich heute zu dem Menschen machen, der du bist?

Wenn ich heute auf all die Jahre hier auf Muottas Muragl zurückblicke, wird mir bewusst, wie sehr ich mich persönlich und beruflich weiterentwickelt habe. Am Anfang meiner beruflichen Laufbahn war ich oft noch sehr schüchtern und habe manchmal gezweifelt, ob ich den Kontakt zu den Gästen wirklich so locker und selbstbewusst herstellen kann. Doch meine tägliche Arbeit hat mir dabei unglaublich geholfen, das schnell zu überwinden.

Durch die vielen Begegnungen habe ich gelernt, Menschen wirklich wahrzunehmen, aufmerksam zu sein und dabei authentisch zu bleiben. Ich habe eine innere Ruhe entwickelt und gelernt, Verantwortung zu übernehmen, ohne mich dadurch eingeengt zu fühlen. Auch mein Blick für Details und das perfekte Zusammenspiel im Service hat sich im Laufe der Jahre geschärft. All diese Erfahrungen – vom schüchternen jungen Costa bis zu dem, der ich heute bin – haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, offen auf Menschen zuzugehen, sich auf sie einzulassen und die Freude an der Arbeit nie zu verlieren. →

COSTAS INSIDERTIPP

Mein Tipp für euren Besuch auf Muottas Muragl: Geniesst den Moment so, wie er zur Jahreszeit passt.

Im Sommer empfehle ich, zuerst gemütlich im Panorama-restaurant zu essen (am besten reservieren) und anschliessend einen Apéro zu geniessen, den man sich dann draussen in den Strandkörben schmecken lässt. Die warme Abendluft, das Licht, das Panorama – das ist jedes Mal ein Highlight.

Auch im Winter stehen die Strandkörbe bereit. Es ist wunderschön, dort zu sitzen, die Stille zu geniessen und den Blick schweifen zu lassen. Wenn es zu kalt ist, könnt ihr euren Aperitif einfach drinnen geniessen – mit einem genauso schönen Panorama – und anschliessend ganz entspannt zum Abendessen übergehen.

Wenn du an deine Anfänge im Hotel- und Gastgewerbe zurückdenkst, welchen Ratschlag würdest du deinem jüngeren Ich geben?

Wenn ich an meine Anfänge im Service zurückdenke, würde ich meinem jüngeren Ich sagen: «Du hast es gut gemacht, Costa.» Ausserdem würde ich mir raten, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu haben und mich von kleineren Fehlern nicht entmutigen zu lassen. Alles, was man erlebt und ausprobiert, bringt einen weiter. Also: Ruhe bewahren, neugierig bleiben und vor allem den Moment mit den Gästen geniessen! Genau das ist es, was einen zu dem Menschen macht, der man werden möchte.

Nach all den Jahren hier: Was macht diesen Ort für dich so besonders?

Es ist die Kombination aus allem, die diesen Ort so besonders macht. Da ist natürlich zuerst die Natur mit dem Ausblick, der Lage und den Sonnenuntergängen, die jedes Mal wieder fantastisch sind. Hier spürt man die Schönheit der Welt wie kaum an einem anderen Ort.

Doch nicht nur die Berge und der Blick ins Tal zeichnen diesen Ort aus. Es sind auch die Menschen: die Gäste, die hierherkommen, und vor allem meine Kolleginnen und Kollegen, mit denen man jeden Tag zusammenarbeitet. Sie alle machen die Arbeit zu etwas Lebendigem, Freundlichem und Herzlichem. Und genau das, dieses Zusammenspiel von Natur, Menschen, Arbeit und Gemeinschaft zeigt, warum Muottas Muragl etwas wirklich Einmaliges ist.

Wenn du all die Eindrücke und Gefühle sammelst, die du mit diesem Ort verbindest: Wie würdest du jemandem, der noch nie hier war, das Gefühl beschreiben, morgens auf Muottas Muragl anzukommen? Morgens auf Muottas Muragl anzukommen, ist ein einzigartiges Erlebnis. Sobald du oben bist, eröffnet sich der Blick auf die Berge und das breite Tal mit den Seen. Alles wirkt harmonisch und leicht. Es ist ein Ort, der dich sofort in einen besonderen Zustand versetzt und an dem du die Natur wirklich spürst. Kurz gesagt: Wer hier ankommt, spürt sofort, dass dies ein besonderer Ort ist – ein Ort, der beeindruckt, inspiriert und glücklich macht.

Jeder schöne Ort und jeder besondere Moment bringt seine eigenen Herausforderungen mit sich. Welche Herausforderungen haben dich im Laufe der Jahre begleitet und was hast du daraus gelernt?

Natürlich hat selbst ein so schöner Ort wie Muottas Muragl seine Herausforderungen – und ich habe in all den Jahren viel gelernt. Am Anfang musste ich lernen, aus mir herauszukommen, selbstbewusster zu werden und mich zu zeigen.

Eine Herausforderung war der Umgang mit Momenten, in denen ich das Gefühl hatte, etwas falsch gemacht zu haben, obwohl dem gar nicht so war. Diese innere Unruhe zu überwinden, brauchte Zeit. Man lernt jedoch, ruhiger zu werden und Vertrauen in sich selbst aufzubauen.



Und dann gab es natürlich auch Begegnungen mit prominenten Gästen. In solchen Momenten war ich manchmal ziemlich nervös, denn schliesslich möchte man, dass alles noch perfekter läuft. Doch mit der Zeit habe ich gelernt, auch damit umzugehen. Denn letztlich sind auch bekannte Persönlichkeiten einfach Menschen, die sich wie jeder andere Gast wohlfühlen möchten. All diese Erlebnisse haben mich geduldiger, sicherer und dankbarer gemacht – gegenüber den Gästen, meinen Kolleginnen und Kollegen sowie der Natur, die unsere Arbeit hier täglich begleitet.

Zum Abschluss würde mich noch etwas Persönliches interessieren: Welche kleine Anekdote oder welches besondere Erlebnis aus deinem Arbeitsalltag erzählst du heute noch gerne weiter?

Weisst du, eine kleine Anekdote erzähle ich bis heute immer wieder gern. Nicht, weil sie besonders spektakulär wäre, sondern weil sie so menschlich ist. Damals, als ich ungefähr 40 war, war eine Gesellschaft im Stübli zu Gast. Eine Frau hatte sich mit einem Glas verletzt. Es war nichts Schlimmes, aber der Schreck stand ihr ins Gesicht geschrieben. Ohne gross nachzudenken, ging ich sofort zu ihr hin und half ihr. Ich legte ihr vorsichtig und ohne grosses Aufsehen Eis auf die Stirn. Es war einer dieser kleinen Momente, die ganz selbstverständlich und natürlich sind. Ihr Freund oder Mann stand daneben und beobachtete das Ganze – vielleicht war er auch ein bisschen eifersüchtig, aber auf eine sympathische Art. Im Laufe des Abends haben wir alle noch darüber gelacht. Es war eine dieser Situationen, in denen man merkt, wie viel Vertrauen einem die Gäste schenken.

Das war ein nettes Erlebnis – charmant, harmlos, menschlich. Vielleicht mag ich die Geschichte auch deshalb so, weil sie zeigt, was diesen Ort, Muottas Muragl, ausmacht: Man hilft einander, man begegnet sich mit Herz – und dabei entstehen viele unvergessliche Momente. ■

NEWS

Updates

Naturspeichersee Nair Pitschen

Am Naturspeichersee Nair Pitschen finden derzeit die letzten Arbeiten statt, um das Gebiet für seine künftige Nutzung als Naherholungsraum vorzubereiten. So wird die Infrastruktur für Besucherinnen und Besucher ergänzt: Es werden Sitzbänke installiert, die den See zu einem Ort machen, an dem man gerne verweilt und die Natur geniesst. Der wunderschöne Bergsee ist im Sommer ein herrliches Ausflugsziel, von dem aus sich das Oberengadiner Seenplateau in seiner ganzen Weite perfekt bewundern lässt.

Thermosiphons Piz Nair

Erste Erkenntnisse zeigen, dass das Thermosiphon-System auf dem Piz Nair wie geplant funktioniert. Im Vergleich zu den Vorjahren ohne Thermosiphons werden deutlich niedrigere Temperaturen im Berg gemessen. Dies bestätigt, dass das System seine Wirkung entfaltet. Das Projekt ist baulich abgeschlossen. Gleichzeitig werden die Station und die Thermosiphons kontinuierlich überwacht und kontrolliert, um die Funktionalität sicherzustellen.

In den kommenden, wärmeren Monaten werden die Temperaturen weiterhin beobachtet und zusammen mit den übrigen Messdaten analysiert. Spätestens im Herbst erwarten wir, eine erste fundierte Aussage zur Wirksamkeit der Thermosiphons und zu ihrem Beitrag zur Stabilisierung des Baugrundes treffen zu können.

Neue 8er-Gondelbahn Signal

Die Unterlagen zum Projekt der neuen 8er-Gondelbahn Signal waren im Rahmen des Plangenehmigungsverfahrens bis Ende April 2025 öffentlich ausgelegt. Parallel dazu wurde die Profilierung vorgenommen. Dennoch gingen erneut mehrere Einsprachen gegen das Projekt ein. Wir hoffen und arbeiten weiterhin an einer einvernehmlichen Lösung. Unser Ziel ist es, die neue Gondelbahn zur Wintersaison 2028/2029 in Betrieb zu nehmen. Wird der Rechtsweg vollständig ausgeschöpft, ist mit weiteren Verzögerungen von bis zu vier Jahren zu rechnen.

